

Lerneinheit 16

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

 **Methode** Input, Stationen, Diskussion

 **Zeit** 90 Minuten

 **Arbeitsform** Einzelarbeit, Diskussionen in Kleingruppen, Plenum

 **Material**

Koffer: 1. Zitat (in drei Fassungen), 2. Arbeitsblatt, 3. Station-Fragen, 4. Reflexions-Folie

Zusätzlich: Tafel/Metaplanwand, Moderationskarten, Stoppuhr/Sanduhr

 **Ziel**

- > Abhängigkeit von Quellen / epistemischen Autoritäten ermitteln
- > Anbindung an die eigene Lebenssituation erschließen
- > Grenzen und Fallstricke des Quellenbezugs diskutieren
- > Konstruktiv-kritische Bezugnahme auf Quellen charakterisieren

 **Ablauf**

Vorbereitung

Entscheidung für eine Form des Zitats sowie Ausdruck des Zitats, der Arbeitsblatt-Fragen und der Station-Fragen.

Input – 10 Min. –

Teilen Sie das gewählte Zitat in ausgedruckter Form aus und geben Sie den Teilnehmenden Zeit für die Lektüre.

Einzelarbeit – 20 Min. –

Teilen Sie die Arbeitsblatt-Fragen aus. Drauf sind sechs Fragen notiert. Geben Sie den Teilnehmenden Zeit, sich Gedanken und dabei Notizen zu machen. (Die Arbeitsblätter werden nicht notwendigerweise nochmals explizit aufgegriffen und dienen eher der eigenen Beschäftigung der Teilnehmenden mit dem Thema sowie der Vorbereitung auf den nächsten Schritt.)

Stationen – 30 Min. –

Legen Sie die vier Stationen-Fragen möglichst weit voneinander im Raum aus. Teilen Sie die Teilnehmenden entweder in vier Gruppen ein (denen jeweils eine andere Anfangs-Station zugewiesen wird), oder lassen Sie den Teilnehmenden freie Hand bei der Frage, mit welcher Anfangs-Station sie starten. An jeder Station sollen die Teilnehmenden für je 5 Minuten zu der jeweiligen Station-Frage ins Gespräch kommen, danach

wird die Station gewechselt. Für den reibungslosen Ablauf dieses Schrittes dient eine Sanduhr oder Stoppuhr. (Der zusätzliche Zeitpuffer von 10 Min dient dazu, Verzögerungen im Ablauf abzufangen.)

Reflexion – 30 Min. –

Bitten Sie die Teilnehmenden zur Abschlussdiskussion wieder auf ihre Plätze. Nun können die Teilnehmenden ihre Impressionen schildern. Hierbei bietet es sich auch an, auf das vorherige Arbeitsblatt zurückzukommen. Falls Sie die Abschlussdiskussion strukturieren wollen, bieten sich folgende Fragen an, die Sie auch auf einem Monitor o.ä. zeigen können:

- Ist die Aussage des Zitats klar geworden oder gibt es Unklarheiten?
- Was sind „epistemische Autoritäten“ überhaupt?
- Was habe ich gelernt?
- Was ist noch offen? Was sollte vertieft werden?
- Was hat die Auseinandersetzung mit diesem Thema mit mir gemacht?
- Wie gehe ich in Zukunft mit Quellen bzw. epistemischen Autoritäten um?





Lerneinheit 16 – Hintergrundinformationen

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

Entscheidung zum Input

Sie müssen sich entscheiden, ob sie als Input das direkte Zitat (Link zum pdf auf dem Materialbogen) oder die in Word umgesetzte Textversion des Zitats nutzen – oder aber die kürzere und unkompliziertere Version in einfacherer Sprache.



Hintergrundinformationen

„Schlechte Quellen“

Im Arbeitsblatt werden „schlechte Quellen“ erwähnt (Frage (6)). „Schlechte Quellen“ sind etwa solche, die eigentlich nicht vertrauenswürdig sind und/oder sich durch falsche oder unvollständige und deshalb irreführende Aussagen auszeichnen. Sollte hier kein intuitives Verständnis des Begriffs gegeben sein, wäre empfehlenswert, diese Kennzeichnung mündlich hinzuzufügen.

„Epistemisch“

Vermutlich wird der Begriff „epistemisch“ in der Umsetzung zu Schwierigkeiten führen, da es sich hierbei um keinen alltäglich gebräuchlichen Begriff handelt. „Epistemisch“ kommt vom altgriechischen „Episteme“, welches „Erkenntnis“ oder „Wissen“ bedeutete. „Epistemisch“ steht demnach stets für „erkenntnisbezogen“. Das heißt in diesem Kontext: Epistemische Autoritäten sind nur im Hinblick darauf „Autoritäten“, dass sie der eigenen Erkenntnis oder dem eigenen Wissenszuwachs beitragen, dass man also von ihnen lernt. Damit sind sie unterschieden zu anderen Arten von Autoritäten, die sich etwa durch ihre Weisungsbefugnisse auszeichnen (wie Eltern gegenüber ihren Kindern, Lehrer*innen gegenüber Schüler*innen, Arbeitgeber*innen gegenüber ihren Arbeitnehmer*innen, etc.) oder aufgrund von Charisma oder anderen Eigenschaften besondere Durchsetzungsstärke aufweisen. Trotz der Verständnishürde wurde der Begriff „epistemische Autorität“ hier verwendet, da er eine klare Abgrenzung zu anderen Arten von Autoritäten ermöglicht und da er ein einschlägiger Begriff in der entsprechenden akademischen Forschung ist (hier bezogen auf das Forschungsfeld der „sozialen Erkenntnistheorie“ innerhalb der Disziplin der Philosophie).

Was sind „epistemische Autoritäten“?

Die Besonderheiten epistemischer Autoritäten – insbesondere in Abgrenzung zu anderen Arten von Autoritäten – zeigen sich vor allem in ihrem eng gefassten Relations- und Situationsbezug: Niemand ist per se eine epistemische Autorität, sondern immer nur in einem bestimmten Kontext (der meist zeitlich und thematisch sehr eng gefasst ist) für eine bestimmte Gruppe anderer Personen, nämlich eben jener, die die fraglichen Aussagen, Theorien oder Wissensbestände jener epistemischen Autorität nicht selbstständig kompetent beurteilen können. Hierbei geht es nicht allein um wissenschaftliches Wissen: Auch ein Kind kann gegenüber den eigenen Eltern eine epistemische Autorität sein, und zwar etwa dann, wenn das Kind etwas erlebt oder gelesen hat, das die Eltern nicht erlebt oder gelesen haben – dann ist in dieser Hinsicht das Kind eine epistemische Autorität für die eigenen Eltern. Das ist mit dem Relations- und Situationsbezug gemeint: Das Kind ist in Relation zu den eigenen Eltern eine epistemische Autorität und zwar konkret im situativen Bezug auf jene Erlebnisse oder Lektüreinhalte, die den Eltern nicht bekannt sind. Deshalb wurde auch das Zeugen-Szenario vor Gericht als ein plastisches Beispiel im Arbeitsblatt gewählt, um diese Besonderheiten epistemischer Autoritäten zu verdeutlichen.



Lerneinheit 16 – Hintergrundinformationen

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

„Epistemische Autoritäten“ und „Quellen“

Es ist an dieser Stelle sinnvoll, epistemische Autoritäten und „Quellen“ zueinander einzuordnen: „Quellen“ ist ein Oberbegriff und steht für alle Personen, Texte und Kanäle, von denen Informationen und Überzeugungen adaptiert werden – selbst Träume oder prophetische Einsichten wurden und werden als „Quelle“ für (angebliche) Wissensbestände herangezogen. Der Begriff „Quelle“ ist also weit und unbestimmt und lässt auch offen, ob es sich um eine „gute“ oder eine „schlechte“ Quelle handelt. Indessen sind epistemische Autoritäten eine besondere Art von Quelle, denn sie sind eben dadurch charakterisiert, dass A für B genau dann eine epistemische Autorität zum Thema C ist, wenn A selbst kompetent C beurteilen kann und zugleich B keine signifikanten Kenntnisse von C hat bzw. C nicht selbstständig kompetent beurteilen kann. Insofern ist der Begriff noch etwas begrenzter als der des „Experten“, da es sich bei Letzterem üblicherweise um jemanden handelt, der eine zertifizierte Kapazität in einem bestimmten (meist: akademischen) Fachbereich ist. Doch da auch etwa ein Kind gegenüber den eigenen Eltern eine epistemische Autorität sein kann, sehen wir, dass epistemische Autoritäten viel eher durch den spezifischen Relations- und Situationsbezug charakterisiert sind, als Experten (das Kind, das den eigenen Eltern eine bestimmte Lektüre voraus ist oder aber der Zeuge vor Gericht sind in unserem alltäglichen Wortsinn eben keine „Experten“).

Warum es sich lohnt, sich mit epistemischen Autoritäten zu befassen?

Ein wesentliches Ziel in der Thematisierung von epistemischen Autoritäten besteht darin, anzuerkennen, dass die eigene Kompetenz zur Einschätzung von diversen Kenntnissen und Wissensbeständen sehr begrenzt ist und dass wir jeden Tag zahlreiche Situationen haben, in denen wir implizit auf epistemische Autoritäten zurückgreifen. Streng genommen verlassen wir uns in zahllosen Alltagssituationen auf epistemische Autoritäten, selbst wenn diese Situationen überhaupt nichts explizit mit unserem Überzeugungssystem oder unseren Weltanschauungen zu tun haben: Wenn wir ein Medikament nehmen, wenn wir im Auto oder im Bus fahren, wenn wir Brücken passieren, wenn wir eine Mikrowelle benutzen, wenn wir (angeblich) gesunde Nahrung zu uns nehmen oder wenn wir auf den Sporttrainer vertrauen, der im Fitnessstudio unsere Geräte einstellt. Und erst recht kommen wir nicht ohne epistemische Autoritäten aus, wenn wir irgendwelche Überzeugungen haben, die unseren sozialen Nahbereich übersteigen: Ob es in Australien wirklich Kängurus gibt, ob der Mond wirklich um die Erde kreist oder ob 1789 wirklich der Sturm auf die Bastille stattgefunden hat, kann ich nicht selbst beurteilen, sondern muss mich dabei auf epistemische Autoritäten verlassen – oder aber selbst zu einer epistemischen Autorität in dem entsprechenden Thema werden (indem ich nach Australien reise oder ins All fliege oder in Archiven Originaldokumente aus der Zeit der französischen Revolution recherchiere). Doch wir können niemals zu „Universalgelehrten“ werden, die in allen möglichen Hinsichten epistemische Autoritäten sein können – denn dafür ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung und die Entwicklung kollektiver Wissensbestände viel zu weit fortgeschritten. Dementsprechend folgt aus der Anerkennung der ständigen Abhängigkeit von epistemischen Autoritäten und des Umstands, dass diese Abhängigkeit nur sehr partiell, aber nie prinzipiell, behebbar ist, und aus der damit zusammenhängenden Anerkennung der extremen Begrenztheit eigener Kompetenzen im besten Fall eine Art intellektueller Bescheidenheit. Intellektuelle Bescheidenheit in diesem Sinne zeichnet sich vor allem durch Anerkennung der (vor allem: eigenen) Fehlbarkeit aus: Ein intellektuell bescheidener Mensch trifft zwar Urteile



Lerneinheit 16 – Hintergrundinformationen

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

und entwickelt Theorien und Erklärungen, bleibt jedoch offen für Kritik und glaubt nicht „die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben“. Hierzu empfiehlt sich auch die Lerneinheit (5): Lernoffenheit und Fehlerkultur.

Es ist zugleich noch anzumerken, dass epistemische Autoritäten durchaus ebenfalls falsch liegen können (wie alle Menschen), sodass starke Autoritätsargumente („X ist der Fall, weil Y das so gesagt hat“) ebenso problematisch sind, wie beim Bezug auf andere Quellen. Die Angabe einer epistemischen Autorität erlaubt es also zwar, die (Un)Sicherheit einer Aussage oder Überzeugung einzuschätzen, und dient auch üblicherweise der Legitimation einer Aussage oder Überzeugung, kann jedoch keine strenge Beweisfunktion erfüllen.

Herausforderungen

Praktisch muss es bei der Thematisierung epistemischer Autoritäten immer zur Frage kommen, wie man eigentlich die Vertrauenswürdigkeit einer epistemischen Autorität (und einer Quelle generell) sinnvoll einschätzen kann – was kompliziert ist, da jene Vertrauenswürdigkeit schließlich nicht darüber ermittelt werden kann, dass man selbst die spezifische Qualifikation jener epistemischen Autorität selbstständig nachprüft; denn falls dies für mich möglich wäre, wäre jene andere Person ja keine epistemische Autorität mehr für mich. Dementsprechend ist dies ein schwieriges Unterfangen – in der Forschungsrichtung der sozialen Erkenntnistheorie wird häufig empfohlen, offizielle Kriterien funktionierender Wissensgesellschaften für die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit epistemischer Autoritäten zu Rate zu ziehen: Hat die Person eine Professur? An einer renommierten Universität? Wird sie einschlägig zitiert? Dieses Vorgehen mag in sehr speziellen Fällen möglich sein, nicht jedoch in den allermeisten alltäglichen Einschätzungsfragen bei der Adaption von Aussagen, Überzeugungen oder Wissensbeständen, die man nicht selbst kompetent beurteilen kann (die häufig nicht direkt etwas mit wissenschaftlichen Theorien zu tun haben, sondern eher mit anderen Menschen, mit Nachrichten, Politiker*innen oder Influencern). Zugleich ist offensichtlich, dass sowohl jede Per-

son intern gegenüber sich selbst als auch gegenüber anderen immer wieder rechtfertigen und dementsprechend dafür argumentieren muss, weshalb man A glaubt, der C behauptet, oder weshalb man B glaubt, der das Gegenteil-von-C behauptet. Generell verschiebt sich ständig – und zu Recht – die Diskussion über Themen oder bestimmte Aussagen auf die Diskussion der Vertrauenswürdigkeit von Quellen.

Zur Veranschaulichung des sowohl notwendigen als auch fehleranfälligen Umgangs mit epistemischen Autoritäten kann der Film *Anatomie eines Falls* von 2023 dienen.



Anschlussperspektiven

Lerneinheit (5) – Lernoffenheit und Fehlerkultur

Lerneinheit (10) – Kompetent kritisch

Lerneinheit (14) – Filterblasen

Lerneinheit (15) – Fake News-Labor



Lerneinheit 16 – Material

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

Zitat

Quelle: Michael Baurmann Kollektives Wissen und epistemisches Vertrauen. Der Ansatz der Sozialen Erkenntnistheorie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2010. 50. Sonderheft: Soziologische Theorie kontrovers, S. 186.

Link zum Volltext des Sammelbandes:

https://kzfss.uni-koeln.de/sites/kzfss/pdf/SH_50-2010.pdf

Text:

Ausgangspunkt der Sozialen Erkenntnistheorie ist die elementare Tatsache, dass der weit überwiegende Teil des Wissens, über das Individuen verfügen, nicht aus erster Hand stammt und aufgrund eigener Erfahrungen und Wahrnehmungen erworben wird, sondern aufgrund von Informationen, die von anderen Quellen bezogen werden: Das individuelle Wissen über die Welt geht zum allergrößten Teil zurück auf die Zeugnisse anderer. Die Abhängigkeit von dem Zeugnis anderer ist dabei eine starke Abhängigkeit in dem Sinne, dass die Rezipienten in der überwiegenden Zahl der Fälle die Wahrheit des Zeugnisses nicht selber überprüfen können. Der Grund dafür ist zum einen ein Ressourcenproblem: Der Einzelne hat einfach nicht die Zeit und die Möglichkeiten, sich über die Zuverlässigkeit aller Informationen ein eigenes Urteil zu bilden. In Gesellschaften mit einer signifikanten epistemischen Arbeitsteilung zwischen Experten und Laien kommt ein Kompetenzproblem dazu: Als Laie fehlen einem die besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten des Experten, wenn man den Wahrheitsgehalt seiner Informationen überprüfen will.

Das Kompetenzproblem ist auch und vor allem in der modernen „Wissensgesellschaft“ omnipräsent. Die Individuen sind in einer solchen Gesellschaft in überwältigendem Maße von dem Wissen von Experten und Spezialisten abhängig, deren Qualifikationen und Kompetenzen sie als Laien nicht unmittelbar bewerten können. Sie verlassen sich nicht nur auf die Auskünfte von Ärzten, Rechtsanwälten, Ökonomen, Physikern, Ingenieuren, Meteorologen oder Historikern, sondern orientieren sich auch an der Autorität von Politikern, Kirchenvertretern oder gesellschaftlichen Meinungsführern in politischen, moralischen oder weltanschaulichen Fragen. Die Abhängigkeit von externen Quellen sowie insbesondere von epistemischen Autoritäten mit einem Spezialwissen ist eine unvermeidbare Folge der immer weiter fortschreitenden kognitiven Arbeitsteilung und Differenzierung (vgl. Kitcher 1990). Experte ist man höchstens in einem sehr kleinen Ausschnitt des kollektiven Wissens, die meiste Zeit und in den meisten Bereichen sind alle Menschen Laien: „Die relative Unwissenheit über das – für relevant und wissenswert erachtete – Weltgeschehen ist in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation unvergleichlich viel größer und weiter verbreitet als in früheren Zeiten“ (Weiß 2006: 19). Man kann es tatsächlich als ein „Paradox des Wissens“ bezeichnen, dass Individuen umso weniger wissen desto mehr sie als Kollektiv wissen – ein Phänomen, das bereits Max Weber in einer berühmten Passage als unausweichliche Konsequenz der „Entzauberung der Welt“ durch Wissenschaft beschrieb (Weber 1922: 593 f.).

Ausgangspunkt der Sozialen Erkenntnistheorie ist die elementare Tatsache, dass der weit überwiegende Teil des Wissens, über das Individuen verfügen, nicht aus erster Hand stammt und aufgrund eigener Erfahrungen und Wahrnehmungen erworben wird, sondern aufgrund von Informationen, die von anderen Quellen bezogen werden: Das individuelle Wissen über die Welt geht zum allergrößten Teil zurück auf die Zeugnisse anderer. Die Abhängigkeit von dem Zeugnis anderer ist dabei eine starke Abhängigkeit in dem Sinne, dass die Rezipienten in der überwiegenden Zahl der Fälle die Wahrheit des Zeugnisses nicht selber überprüfen können. Der Grund dafür ist zum einen ein Ressourcenproblem: Der Einzelne hat einfach nicht die Zeit und die Möglichkeiten, sich über die Zuverlässigkeit aller Informationen ein eigenes Urteil zu bilden. In Gesellschaften mit einer signifikanten epistemischen Arbeitsteilung zwischen Experten und Laien kommt ein Kompetenzproblem dazu: Als Laie fehlen einem die besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten des Experten, wenn man den Wahrheitsgehalt seiner Informationen überprüfen will.

Das Kompetenzproblem ist auch und vor allem in der modernen „Wissensgesellschaft“ omnipräsent. Die Individuen sind in einer solchen Gesellschaft in überwältigendem Maße von dem Wissen von Experten und Spezialisten abhängig, deren Qualifikationen und Kompetenzen sie als Laien nicht unmittelbar bewerten können. Sie verlassen sich nicht nur auf die Auskünfte von Ärzten, Rechtsanwälten, Ökonomen, Physikern, Ingenieuren, Meteorologen oder Historikern, sondern orientieren sich auch an der Autorität von Politikern, Kirchenvertretern oder gesellschaftlichen Meinungsführern in politischen, moralischen oder weltanschaulichen Fragen. Die Abhängigkeit von externen Quellen sowie insbesondere von epistemischen Autoritäten mit einem Spezialwissen ist eine unvermeidbare Folge der immer weiter fortschreitenden kognitiven Arbeitsteilung und Differenzierung (vgl. Kitcher 1990). Experte ist man höchstens in einem sehr kleinen Ausschnitt des kollektiven Wissens, die meiste Zeit und in den meisten Bereichen sind alle Menschen Laien: „Die relative Unwissenheit über das – für relevant und wissenswert erachtete – Weltgeschehen ist in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation unvergleichlich viel größer und weiter verbreitet als in früheren Zeiten“ (Weiß 2006: 19). Man kann es tatsächlich als ein „Paradox des Wissens“ bezeichnen, dass Individuen umso weniger wissen desto mehr sie als Kollektiv wissen – ein Phänomen, das bereits Max Weber in einer berühmten Passage als unausweichliche Konsequenz der „Entzauberung der Welt“ durch Wissenschaft beschrieb (Weber 1922: 593 f.).



Lerneinheit 16 – Material

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

Zitat

Quelle: Michael Baurmann Kollektives Wissen und epistemisches Vertrauen. Der Ansatz der Sozialen Erkenntnistheorie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2010. 50. Sonderheft: Soziologische Theorie kontrovers, S. 186.

Ausgangspunkt der Sozialen Erkenntnistheorie ist die elementare Tatsache, dass der weit überwiegende Teil des Wissens, über das Individuen verfügen, nicht aus erster Hand stammt und aufgrund eigener Erfahrungen und Wahrnehmungen erworben wird, sondern aufgrund von Informationen, die von anderen Quellen bezogen werden: Das individuelle Wissen über die Welt geht zum allergrößten Teil zurück auf die Zeugnisse anderer. Die Abhängigkeit von dem Zeugnis anderer ist dabei eine starke Abhängigkeit in dem Sinne, dass die Rezipienten in der überwiegenden Zahl der Fälle die Wahrheit des Zeugnisses nicht selber überprüfen können. Der Grund dafür ist zum einen ein *Ressourcenproblem*: Der Einzelne hat einfach nicht die Zeit und die Möglichkeiten, sich über die Zuverlässigkeit aller Informationen ein eigenes Urteil zu bilden. In Gesellschaften mit einer signifikanten epistemischen Arbeitsteilung zwischen Experten und Laien kommt ein *Kompetenzproblem* dazu: Als Laie fehlen einem die besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten des Experten, wenn man den Wahrheitsgehalt seiner Informationen überprüfen will.

Das Kompetenzproblem ist auch und vor allem in der modernen „Wissensgesellschaft“ omnipräsent. Die Individuen sind in einer solchen Gesellschaft in überwältigendem Maße von dem Wissen von Experten und Spezialisten abhängig, deren Qualifikationen und Kompetenzen sie als Laien nicht unmittelbar bewerten können. Sie lassen sich nicht nur auf die Auskünfte von Ärzten, Rechtsanwälten, Ökonomen, Physikern, Ingenieuren, Meteorologen oder Historikern, sondern orientieren sich auch an der Autorität von Politikern, Kirchenvertretern oder gesellschaftlichen Meinungsführern in politischen, moralischen oder weltanschaulichen Fragen. Die Abhängigkeit von externen Quellen sowie insbesondere von epistemischen Autoritäten mit einem Spezialwissen ist eine unvermeidbare Folge der immer weiter fortschreitenden kognitiven Arbeitsteilung und Differenzierung (vgl. Kitcher 1990). Experte ist man höchstens in einem sehr kleinen Ausschnitt des kollektiven Wissens, die meiste Zeit und in den meisten Bereichen sind *alle* Menschen Laien: „Die relative Unwissenheit über das – für relevant und wissenschaftlich wert erachtete – Weltgeschehen ist in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation unvergleichlich viel größer und weiter verbreitet als in früheren Zeiten“ (Weiß 2006: 19). Man kann es tatsächlich als ein „Paradox des Wissens“ bezeichnen, dass Individuen umso weniger wissen desto mehr sie als Kollektiv wissen – ein Phänomen, das bereits Max Weber in einer berühmten Passage als unausweichliche Konsequenz der „Entzauberung der Welt“ durch Wissenschaft beschrieb (Weber 1922: 593 f.).

Textversion (vereinfacht):

Ausgangspunkt der Sozialen Erkenntnistheorie ist eine einfache Beobachtung: Die meisten Dinge, die wir wissen, kommen nicht direkt aus unserer eigenen Erfahrung. Wir bekommen sie aus Informationen von anderen Leuten. Das heißt: Unser individuelles Wissen über die Welt stammt meist von Zeugnissen anderer.

Diese Abhängigkeit von Zeugen und Experten ist sehr stark. Oft können die Menschen die Wahrheit einer Information nicht selbst prüfen. Warum? Weil wir nicht genug Zeit oder Möglichkeiten haben, alles selbst zu überprüfen. Und wenn die Gesellschaft viele Experten hat, fehlt Laien oft die Fachkenntnis, um das, was die Experten sagen, zu prüfen. Solche Experten mit Spezialwissen, das wir selbst nicht überprüfen können, nennt man „epistemische Autoritäten“.

Dieses Kompetenzproblem ist in modernen Wissensgesellschaften ständig da. Die Menschen sind ganz stark auf das Wissen von Experten und Spezialisten angewiesen. Als Laie kann man deren Qualifikationen meist nicht sofort beurteilen. Man hört nicht nur auf Ärzte, Rechtsanwälte, Ökonomen, Physiker, Ingenieure, Meteorologen oder Historiker, sondern bei Fragen zu Politik, Moral oder Weltanschauung auch auf Politiker, Kirchenvertreter oder andere Meinungsführer.

Die Abhängigkeit von externen Quellen und besonders von Autoritäten mit Spezialwissen ist eine Folge der immer stärker werdenden Arbeitsteilung und Unterscheidung im Denken. Experte ist man oft nur in einem winzigen Teil des gemeinsamen Wissens. In vielen Bereichen sind die meisten Menschen Laien. Die allgemeine Unwissenheit über das, was in der Welt wichtig ist, ist in unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation viel größer als früher.

Man kann sagen: Es ist ein Paradox des Wissens.

Je mehr wir als Gemeinschaft wissen, desto weniger wissen wir oft als Einzelne.



Lerneinheit 16 – **Material**

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

Arbeitsblatt

1. **Hast Du alles verstanden?**
2. **Was *sind* „epistemische Autoritäten“ eigentlich?**
3. **Was ist der Unterschied zwischen „epistemischen“ und anderen Autoritäten?**
4. **Gibt es einen Unterschied zwischen „Quellen“ und „epistemischen Autoritäten“?**
5. **Überlege Dir drei Beispiele für epistemische Autoritäten aus Deinem eigenen Leben oder aus Situationen, die Du selbst erlebt hast.**
6. **Überlege Dir drei Beispiele für *schlechte* Quellen aus Deinem eigenen Leben oder aus Situationen, die Du selbst erlebt hast.**

Zur Inspiration könnten vier Beispielszenarien dienen:

Erstes Szenario

Thea hat keine Uhr und kein Handy bei sich, muss aber ihren Bus rechtzeitig bekommen. Also fragt sie eine andere Passantin, die gerade auf ihr Handy schaut, nach der Uhrzeit.

Zweites Szenario

Özgür hat als einziger ein Verbrechen beobachtet. Als es zum Prozess kommt, wird er vor Gericht eingeladen. Die Richterin befragt Özgür als Zeugen und bittet ihn darum, zu erzählen, was er gesehen hat.

Drittes Szenario

Max möchte sich gesund ernähren. Also sucht er im Internet nach entsprechenden Informationen. Doch dann ist er verwirrt, weil es so viele unterschiedliche Theorien dazu gibt, was eigentlich gesundes Essen ist. Deshalb wendet sich Max an eine Ernährungsberaterin und bittet sie darum, ihm zu erläutern, wie er sich am besten gesund ernähren kann.

Viertes Szenario

Ein paar Wochen, nachdem Max seinen Termin bei der Ernährungsberaterin hatte, liest er einen Artikel oder sieht ein Instagram-Video, in dem ein anderer Ernährungsberater zu Wort kommt und ganz andere Empfehlungen für gesundes Essen abgibt, als die Ernährungsberaterin, die ihn beraten hatte.

Fragen zu den Stationen

1. **Wie kann man beurteilen, ob jemand eine gute oder eine schlechte Quelle ist?**
2. **Welche Rolle spielen Quellen bzw. epistemische Autoritäten in meinem Alltag?**
3. **Welche Rolle spielen Quellen bzw. epistemische Autoritäten in Diskussionen mit anderen Personen?**
4. **Wie kann man sich vernünftig kritisch auf Quellen bzw. epistemische Autoritäten beziehen?**

Lerneinheit 16 – **Material**

Welche Rollen spielen Quellen und Autoritäten?

Reflexions-Folie

Ist die Aussage des Zitats klar geworden oder gibt es Unklarheiten?

Was sind „epistemische Autoritäten“ überhaupt?

Was habe ich gelernt?

Was ist noch offen? Was sollte vertieft werden?

Was hat die Auseinandersetzung mit diesem Thema mit mir gemacht?

Wie gehe ich in Zukunft mit Quellen bzw. epistemischen Autoritäten um?